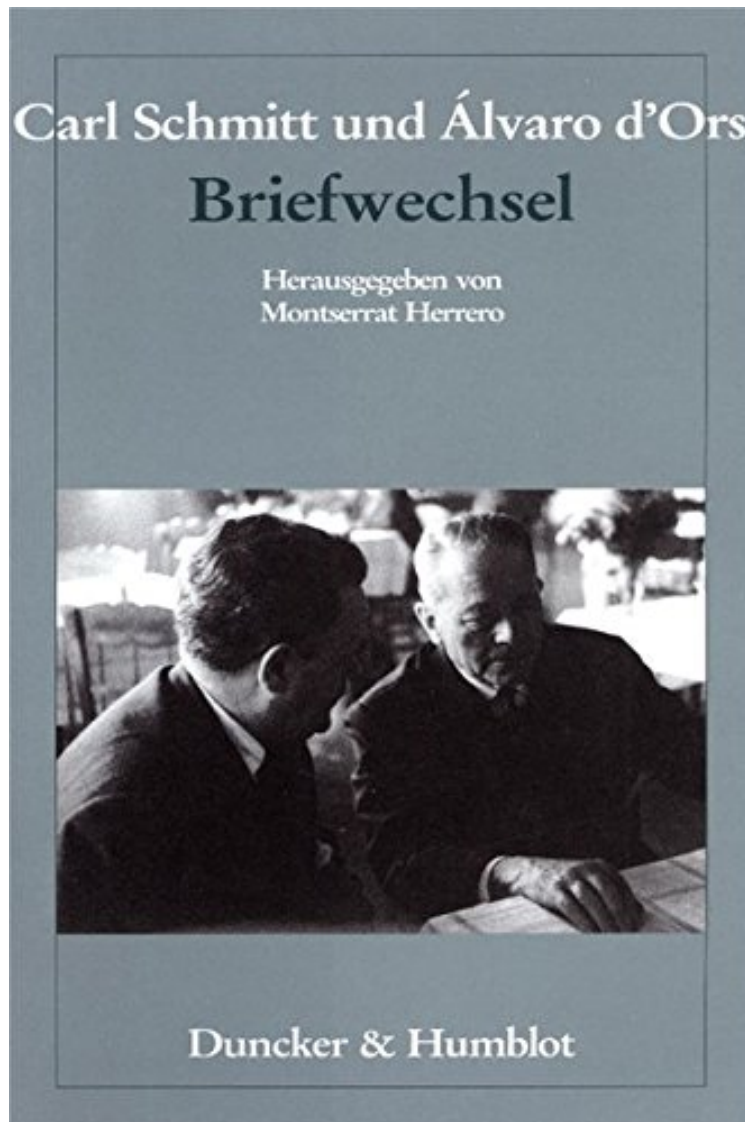


(Read download) Carl Schmitt und Ivaro d'Ors: Briefwechsel.

## Carl Schmitt und Ivaro d'Ors: Briefwechsel.

Von Carl Schmitt, Ivaro d'Ors  
DOC | \*audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #2094451 in BcherVerffentlicht am: 2004-03-04Abmessungen: 9.02 x .79b x 5.94l, Einband: Taschenbuch352 Seiten | File size: 76.Mb

**Von Carl Schmitt, Ivaro d'Ors : Carl Schmitt und Ivaro d'Ors: Briefwechsel.** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Carl Schmitt und Ivaro d'Ors: Briefwechsel.:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Briefwechsel zweier RechtsgelehrterVon Till KinzelCarl Schmitt und Ivaro dOrs in einem scharfsinnigen Dialog ber Gott und die WeltDie Publikation von Briefwechseln wichtiger Personen der Zeit- und Geistesgeschichte, so scheint es, nimmt noch immer zu. Oftmals leiden diese Briefwechsel daran, dass sie eine Ffle unerheblicher Alltagsdetails

enthalten, die für das intellektuelle Profil der Briefschreiber ohne Belang sind. Doch sind Briefwechsel dann in mancherlei Hinsicht aufschlussreich, wenn nicht nur das Geflecht der persönlichen Beziehungen erhellt wird, sondern auch die geistigen Auseinandersetzungen ihres Lebens in den Briefen Ausdruck finden. Im Falle des deutschen Staatsrechtslehrers Carl Schmitt hat die Publikation solcher Korrespondenzen ähnlich wie bei Ernst Jünger oder Martin Heidegger stark zugenommen, wobei in manchen Fällen leider auch noch die nichtssagendsten Briefe und Postkarten einer Veröffentlichung für wert befunden werden (wie z. T. in den Bänden der Schmittiana). Der Briefwechsel Schmitts (1888-1985) mit dem spanischen Rechtsgelehrten und Römischrechtler Ivaró d'Ors (1915-2004) bietet nun gerade in der Auseinandersetzung mit einem sehr konservativen katholischen Denker aufschlussreiche Einblicke in den intellektuellen Haushalt der Plettenberger Sphinx. Der Briefwechsel verdeutlicht die enge Bindung Schmitts an den spanischen Kulturkreis, die sich durch die Ehe seiner Tochter Anima mit dem Rechtshistoriker Alfonso Otero noch verstärkte. An Carl Schmitt und seinen tatsächlichen oder angeblichen Erkenntnissen und Einsichten scheiden sich nach wie vor die Geister, doch zeigt gerade dieses Faktum, welchen zentralen Platz das Denken Schmitts nunmehr fast zwanzig Jahre nach seinem Tode im April 1985 nach wie vor einnimmt, auch und gerade wenn die Fülle der Spezialuntersuchungen kaum mehr zu überblicken ist (im Frühjahr wird nach langer Vorbereitungszeit endlich auch die umfassende Sammlung der völkerrechtlichen Aufsätze Schmitts unter dem prägnanten Titel Frieden oder Pazifismus?, herausgegeben von Günter Maschke, bei Duncker Humblot erscheinen). Seit den Arbeiten Heinrich Meiers, dessen Werk Die Lehre Carl Schmitts kürzlich in einer ergänzten 2. Auflage bei Metzler erschien, hat sich in der Schmitt-Forschung das Paradigma der sogenannten politischen Theologie als Interpretationsansatz fast unangefochten durchgesetzt, weshalb es aufschlussreich ist, den politischen Theologen Schmitt hier im Briefwechsel mit einem katholischen Gelehrten aus Spanien zu beobachten, der die Lehre der Kirche auch gegen Schmitts private Idiosynkrasien zu verteidigen bereit ist. (Leider ist die Herausgeberin terminologisch unpräzise, wenn sie immer wieder von der politischen Philosophie Schmitts spricht, dann aber wieder von dessen politischer Theologie.) D'Ors ist sich mit Schmitt einig, dass es für das Christentum nötig sei, der materialistischen Philosophie der Geschichte eine Theologie der Geschichte entgegenzusetzen, weshalb selbst das Denken eines Juristen eine Theologie in sich schließen müsse. Zu denken gibt in diesem Zusammenhang besonders, dass der stark an dem neuzeitlichen Staatsdenker Hobbes orientierte Schmitt von d'Ors 1956 zurechtgewiesen wird, doch endlich die aus katholischer Sicht hretischen Grotius, Bodin, Hobbes und Genossen zum Teufel zu jagen, weil nämlich Schmitts Lehre durch diese schlechten Freundschaften immer noch nicht die wahre Ablehnung des Liberalismus gelungen sei (S. 163). Indem d'Ors von Schmitt verlangt, Bodin und Hobbes zu berwinden, wird deutlich, dass trotz der antimodernen Affekte Schmitts dieser doch ein Kind der Moderne blieb, dessen Denken im katholischen Sinne nicht gerade orthodox genannt werden kann. Dabei wird zugleich auch offenkundig, dass die extrem konservative Sicht des spanischen Juristen, der sich als traditionalistischer Karlist zu den Siegern des Bürgerkrieges von 1939 zählte, ihn in einen unüberbrückbaren Gegensatz zur Demokratie brachte, die ihm höchst suspekt war. So vermochte er die junge Demokratie, die nach dem Tode Francos zu entstehen begann, lediglich als beklagenswerte Pseudo-Demokratie zu sehen. Man wird an der vorliegenden Edition manche Kritik bemerken müssen, wobei die unglückliche Registerzählung nach Briefnummern statt Seitenzahlen aus rein praktischen Gründen besonders störend ist, da das Auffinden bestimmter Stellen zu einer Herumsucherei wird, die nicht sein sollte. Auch sind die in der Einleitung sowie im angehängten Aufsatz erwähnten Personen nicht im Register aufgeführt. Ebenso fallen bedenklich zahlreiche Druckfehler unangenehm auf. Erfreulich ist aber auf jeden Fall die Anfangung des gedankenreichen Artikels Carl Schmitt in Compostela von Ivaró d'Ors in der Übersetzung Günter Maschkes, der auf eine strikt katholische Kritik wichtiger Denkmotive in Schmitts Sämtlichem zielt. D'Ors bemüht sich hier um ein Verständnis Schmitts, das aus der Vertrautheit mit der juristischen Denkweise erwächst: Schmitts Denken, so seine These, könne nur von Juristen grundsätzlich und vollständig erfasst werden (S. 299). Wichtig ist in diesen Ausführungen, dass Schmitts Auffassung vom Katechon, vom Aufhalter, einer entschiedenen Kritik unterzogen wird; für d'Ors ist die Vorstellung, es könnte für Christen darum gehen, das mit der Ankunft des Antichrist einhergehende Ende der Welt aufzuhalten, falsch. Im Grunde bestehe die Aufgabe des Christentums nicht darin, das Ende der Welt zu verzögern (S. 306), vielmehr müsse dieses Ende geradezu ersehnt werden. Die Lehre von den letzten Dingen, die Eschatologie, ist d'Ors zufolge ein integraler Bestandteil jeder christlichen Vision der Geschichte. Weit davon entfernt, den Menschen in seiner Tätigkeit zu lähmen, so d'Ors, werde durch die Aussicht auf den Tod der Mensch durch die christliche Eschatologie von Hoffnung erfüllt, die sich auf die Gewissheit von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung des Leibes gründet. Stringent macht der Nicht-Theologe d'Ors demgegenüber gegen eine heute verbreitete Auffassung deutlich, dass das Schöpferische im strengen Sinne nicht dem Menschen, sondern allein Gott zukomme, weshalb sich der schöpferische Wille nicht mit einer christlichen Eschatologie vertrage. Wer danach strebe, schöpferisch zu sein, usurpiere eine allein Gott vorbehaltene Tätigkeit, weshalb ihm der schöpferische Wille an sich als mephistophelisch erscheine. Die höchsten Akte, die der Mensch vollziehen könne, seien keine schöpferischen Akte, sondern solche, in denen er seine Vernunft der Führung Gottes verantwortet. Der Mensch könne im Bewusstsein seines Endes sowie des Endes der Welt seine Grenzen erkennen und damit auch hingebungsvoll in den Dienst Gottes treten. Ivaró d'Ors gibt daher seiner Hoffnung Ausdruck, Schmitt den er 1949 unmerklich auf dem Wege zur Theorie des Augustinus sah (S. 83) werde sein Werk mit einem Buch krönen, das die positiven Anstöße einer Theologie der Geschichte konsequent fortführt und den letzten Akt der Geschichte zum

Thema haben sollte, ein Buch mit dem Titel Das Weltgericht. Dieses Buch aber hat Carl Schmitt bekanntlich nie geschrieben.

**Kurzbeschreibung** Carl Schmitt (1888-1985) unterhielt zeitlebens eine beeindruckend umfangreiche Korrespondenz. Seine Briefpartner waren höchst unterschiedlich. Es zählten dazu sowohl Künstler, wie Gelehrte aller Art, insbesondere juristische Kollegen als auch sonstige Persönlichkeiten. Ein Teil seiner Korrespondenz, nämlich die mit Ernst Jünger (1895-1998) und mit Armin Mohler (1920-2003) wurde in den letzten Jahren bei Klett-Cotta (1999) bzw. dem Akademie-Verlag (1959) veröffentlicht. In unserem Hause erschienen 1989 Briefe an Carl Schmitt, die der langjährige frühere Leipziger Studentenpfarrer Werner Becker (1904-1981) in den Jahren 1923-1978 an Schmitt gerichtet hatte. Die Schreiben Schmitts, die sich leider nicht mehr erhalten haben, erschließen sich insoweit, als Becker darin auf vorangehende Schreiben Schmitts inhaltlich eingeht. Im Dezember 2003 erschien in der Festschrift für Werner Krawietz (Theorie des Rechts und der Gesellschaft, Hrsg. Martin Schulte) unter dem Titel Legalität, Legitimität und das Politische ein Briefwechsel eine von Florian Simon aus unserem Verlagsarchiv zusammengestellte Korrespondenz Schmitts, die dieser in den Jahren 1931-1933 mit Ludwig Feuchtwanger (1885-1948), in den Jahren 1913-1936 wissenschaftlicher Leiter unseres Hauses, geführt hat. In Spanien war einer von Schmitts intensiven Briefpartnern, der 1915 geborene Römischrechtler Prof. Dr. Ivaró d'Ors. Er kannte Schmitt anfangs nur mittelbar und zwar über seinen Vater, den Philosophen und Essayisten Eugenio d'Ors (1881-1954). Dieser war mit Schmitt seit 1929 befreundet und hatte ihm in seiner Schrift Glosario mit der Darstellung seines Rangs und Originalität seiner Denkweise ein Denkmal gesetzt. 1944 lernten Ivaró d'Ors und Schmitt sich auch persönlich kennen, bei Gelegenheit eines Vortrags von Carl Schmitt über Vitoria und sein Ruhm, den dieser an der Universität von Granada hielt. An diese war Ivaró d'Ors kurz zuvor zum Ordinarius für Römisches Recht berufen worden. Der Briefwechsel zwischen Schmitt und d'Ors setzt 1948 ein und endet 1983, zwei Jahre vor dem Ableben Schmitts. Der Briefwechsel war begleitet von einer Reihe von Begegnungen in Deutschland, aber mehr noch in Spanien, und zwar insbesondere in Santiago, wohin d'Ors später berufen worden war. Dort lebte seit 1959 auch Schmitts einzige Tochter Anima (1932-1983), nach ihrer Eheschließung mit Alfonso Otero (1925-2001), Ordinarius für Rechtsgeschichte an der dortigen Universität. Der hier nun vorgelegte Briefwechsel zeigt, wie sehr die theoretischen und praktischen Interessen beider Juristen miteinander verwoben, aber dennoch ihre Denkanstöße und Ergebnisse sehr verschieden waren. Der Briefwechsel führt uns durch einen für beide Partner heraus fruchtbaren Dialog zu grundlegenden Aspekten des Denkens beider Autoren: der Nomos der Erde, die Einheit der Welt, Ausnahme und Norm, Legalität und Legitimität und politische Theologie. In sorgfältigen und umfangreichen Anmerkungen der Herausgeberin werden dem Leser Zusammenhänge und Hintergründe erschlossen sowie die in den Briefen erwähnten Persönlichkeiten vorgestellt, die dem deutschen Leser weitestgehend unbekannt sind. Die Briefe mit den Anmerkungen geben einen aufschlussreichen Einblick in das Denken der Briefpartner und insbesondere Carl Schmitts. Sie sind zugleich ein spannendes Zeitdokument und ein Beitrag zur Geistesgeschichte Deutschlands und Spaniens.